

E.A.G.
S.

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzingrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüzingrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Dannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspreeker Nr. 210.

Nr. 232

59. Jahrgang.

Sonnabend, den 5. Oktober

1912.

Wenig Hoffnung auf Erhaltung des Weltfriedens.

Trotzdem die Regierung noch vor einigen Tagen offiziell verlauten ließ, daß zur Beunruhigung gegenwärtig noch kein genügender Grund vorliege, scheint man gegenwärtig doch überall pessimistischer denn je zu sehen. Daß der Brand auf dem Balkan unbedingt losgehen wird, daran zweifelt niemand mehr; denn das Balkanultimatum der vier verbündeten Balkanmächte, von dem wir berichteten, daß es am Donnerstag überreicht werden und innerhalb dreier Tage beantwortet sein solle, widerstandslos mit Waffengewalt die Forderungen durchgesetzt werden sollten, bedeutet nichts anderes, als eine indirekte Kriegserklärung. Also hier ist kein Frieden mehr zu erhalten.

In weit höherem Maße interessiert es uns natürlich, ob der europäische Friede durch diese Balkanrauferei nicht zerstört wird. In unseren vorhergehenden Leitartikeln zu dieser Frage haben wir einen allzu großen Optimismus hineingetragen. Und wie unsere Ansichten mit denen großer Berliner Blätter voll und ganz übereinstimmen, möge nachstehender Auszug aus einem Leitartikel der „Berl. R. N.“ dartun. Es heißt da u. a.:

„Kommt es aber auf dem Balkan zum Kriege, so gehört eine große Dosis Zuversicht dazu, um zu glauben, daß dann noch immer keine Gefahr für Europas Friede zu besorgen sei. Das schlimmste wäre unstrittig ein Sieg des Vierbundes; denn es ist schwer abzusehen, wie so Oesterreich-Ungarn dann noch davon abgehalten werden könnte, sich einzumischen. Eine Konsolidierung des Balkans unter südslawischer Führung würde ja doch bedeuten, daß der habsburgischen Monarchie jede Zukunftshoffnung abgeschnitten wird. Sie könnte bei so etwas unmöglich mit verschränkten Armen zusehen. Ist aber erst einmal Oesterreich-Ungarn aus seiner Reserve herausgetreten, so kann man mit mathematischer Sicherheit darauf rechnen, daß auch Rußland nicht ruhig bleibt. Es scheidet ja jetzt allmählich durch, daß der Balkanbund überhaupt eine russische Gründung ist. Man bezeichnet den russischen Gesandten in Belgrad, von Hartwig, ganz offen als seinen Vater; er soll überdies in Petersburger hohen Kreisen den stärksten Rückhalt haben. Herr Sazonow zwar, und die Herren an der Sängerküde, sollen von der ganzen Sache nichts gewußt haben und von dem Betragen dieses russischen Kindes unangenehm berührt sein. Das wäre denn aber doch ein gar zu merkwürdiger Zustand der russischen Politik, daß ihr amtlicher Leiter von den wichtigsten Aktionen seiner Untergebenen nichts wissen sollte! Uns kommt es eher so vor, als besolge man in Petersburg den schönen Spruch: Daß deine rechte Hand nicht wissen, was die linke tut!

Sehr wenig beruhigend wirkt es auch, daß der Dreibund entschlossen scheint, den abgehehnten Gaul der mazedonischen Reformen auch jetzt wieder zu lesteigen. Man weiß zwar noch nicht ganz genau, was Herr Sazonow mit Herrn Poincaré in Paris abgemacht hat, aber die französische, englische und russische Presse boziert unsondo, die Türkei müsse den „berechtigten Forderungen“ der Balkanstaaten nachkommen und „durchgreifende Reformen“ gewähren. Man kündigt erneute diplomatische Schritte in diesem Sinne an. Das läßt aber an dem guten Willen der betreffenden Regierungen ernstlich zweifeln, vor allem in diesem Augenblick. Wir sind überhaupt der Meinung: Wenn Europa wirklich Ruhe vor dem Balkan haben wollte, dann hätte es die Finger von ihm lassen und es der Türkei überlassen sollen, mit ihren widerspenstigen Untertanen selber fertig zu werden. Mit den ewigen „Reformforderungen“ hat es den östlichen Ameisenhaufen erst recht aufgewühlt, der es jetzt so unangenehm zwick. Es scheint uns: die betreffenden Regierungen wußten und wissen das recht gut, und es ist ihnen im Ernste gar nicht darum zu tun, Ruhe im Orient zu haben. Nur unsere Offiziere sind anscheinend so harmlos, ihnen ihre schönen Redensarten zu glauben.

Endlich können wir uns auch über die russisch-österreichischen Mobilisierungsgerüchte durchaus nicht ruhig beruhigen. Allen amtlichen Vertuschungsversuchen zum Trotz stellt sich immer mehr heraus, daß Oesterreich-Ungarn militärische Maßregeln trifft. Mag man es „Mobilmachung“, mag man es „erhöhten Friedensfuß“ taufen, es ist u. bleibt ein unangenehmes Symptom. Eine hiesige Zeitung wußte sogar schon zu berich-

ten, die österreichischen Reservisten in Warchau und Lobz hätten Einberufungsbefehle erhalten. Und warum sagte Rußland seine „Probemobilmachung“ nicht ab, von der es doch wissen mußte, daß sie die größte Beunruhigung hervorrufen würde? Man gibt offen zu, daß diese Maßregel mit Frankreich verabredet war. Die Franzosen haben bekanntlich Angst, daß der russische Freund ihnen im Ernstfalle zu spät zu Hilfe kommen könnte, weil er etwas schwer beweglich ist. Wie, wenn er nun unter dem Vorwand der harmlosen „Probemobilmachung“ in aller Ruhe seinen Aufmarsch beendet, um bei Kriegsausbruch gleich an Ort und Stelle zu sein? Dann wären unsere halbamtlichen Optimisten geradezu glänzend hineingefallen!“

In Wien herrscht auf einmal wieder eine hochernste Stimmung. Graf Berchtold soll im Gespräch mit Diplomaten keine Hoffnung auf Erhaltung des Friedens gezeigt haben. In diesem Sinne lauten nachstehende Telegramme:

Mailand, 3. Oktober. Der „Secolo“ erfährt aus diplomatischer Quelle, daß, wenn sich die Situation binnen 24 Stunden nicht gebessert habe, Oesterreich-Ungarn sich gezwungen sieht, seine Truppen an der serbisch-bulgarischen Grenze zu konzentrieren.

Mailand, 3. Oktober. Man berichtet aus Wien, daß trotz aller offiziellen Dementis das 3. österreichische Armeekorps, das in Dalmatien steht, Mobilisierungsordere erhalten hat. Das Eisenbahnmateriale ist schon bereitgestellt, um die Truppen nach der Grenze zu bringen.

Schließlich seien hier noch folgende Meldungen zu zeichnen:

Konstantinopel, 3. Oktober. Da die bulgarische Armee am 30. September mobilisiert worden ist, kann sie am zehnten Tage an der Grenze aufmarschiert sein. Von den neun Divisionen des Friedensheeres sind sechs gegen die Türkei, drei zur Kooperation mit Serbien gegen Rumelien bestimmt, die Reservedivisionen bleiben an der rumänischen Grenze. Der Beginn der Feindseligkeiten ist in vier Tagen zu erwarten.

Belgrad, 3. Oktober. Die Stupschina ist heute zu einer außerordentlichen Tagung zusammengetreten und hat sich konstituiert. Am Sonnabend werden die Parlamentsitzungen durch eine Thronrede König Peters eröffnet, der mit großer Spannung entgegengekehrt wird.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die „N. N. Z.“ über die Fleischerzeugung. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt über die Entwicklung der Fleischerzeugung im Gebiet des Deutschen Reiches im Verhältnis zum Anwachsen der Fleischkonsumenten in dem Zeitraum von 1816 bis 1912. Setzt man die Verhältniszahl der 1816 vorhandenen Fleischmengen (Rinder, Kälber, Schafe, Schweine) gleich 100, so ergibt sich für 1873 die Zahl 393 und für 1907 die Zahl 843. Hieraus geht hervor, daß die Menge des im Inlande hervorgebrachten Schlachtfleisches erheblich schneller gewachsen ist, als die Bevölkerungsziffer, nämlich wie 1 zu 8,4 beim Fleisch, bei der Bevölkerung nur wie 1 zu 2,6, da diese 1816 rund 25, 1912 rund 65 Millionen betrug. Vergleicht man die einzelnen Arten von Schlachtvieh, so ergibt sich, daß sich das Rindfleisch um das sechsfache vermehrt hat, das Schweinefleisch sogar auf das einundzwanzigfache gestiegen ist. Das Schafffleisch ist in dauerndem Rückgang begriffen, das Kalbfleisch nur in geringem Maße an der Steigerung beteiligt. Weitere statistische Untersuchungen ergeben, daß bei den vornehmlich in Betracht kommenden Schlachtieren rund eine Verdoppelung des durchschnittlichen Schlachtgewichtes stattgefunden hat, was auf eine Verbesserung der Rassen zurückzuführen ist. Der Fortschritt der deutschen Fleischerzeugung wird weiter durch die Beschleunigung des Umsatzes der einzelnen Viehgattungen erklärlich gemacht. Diese ist bei Rindvieh auf das einweidrittelfache, bei Schweinen auf das eineinhalbfache zu veranschlagen. Auf Grund der Verhältniszahlen läßt sich erwarten, daß die deutsche Landwirtschaft auch in Zukunft den Vorsprung, den sie vor dem Anwachsen der Bevölkerungsziffer inne hatte, behalten wird. Weiter ergibt sich aus den statistischen Ermittlungen, welche wichtige Rolle besonders der Schweinezucht für die Ernährung der deut-

lichen Bevölkerung innewohnt. Die Maßnahmen der preussischen Regierung müßten daher vor allem die Konstanterhaltung und die möglichste Förderung der Schweinezucht im Auge behalten, Maßnahmen, die ganz besonders dem kleinen und mittleren Viehzüchter zugute kommen.

— Befinden des Prinzregenten. Geheimrat, Universitätsprofessor Dr. von Angerer, der regelmäßig alle 10 bis 14 Tage Se. Königl. Hoheit den Regenten am Hoflager besucht, hat Berichtsgaben wieder verlassen. Von den beiden Leibärzten wird mitgeteilt: Das Befinden Sr. Königl. Hoheit des Regenten ist zufriedenstellend. Insbesondere hat auch die warme Witterung der letzten Tage einen günstigen Einfluß geübt. Der Regent fühlt sich frischer und kräftiger, Appetit und Schlaf sind gut. Zu Beforgnissen steht nach wie vor kein Anlaß. Professor Dr. von Angerer, Dr. von Gafner.

Frankreich.

— Die französischen Manöver. Den Blättern zufolge beschäftigt sich General Joffre in einem vorläufigen Bericht an den Kriegsminister mit den unter seiner Leitung stattgehabten Manövern, insbesondere mit der Gefangennahme des Generals Marion durch die Reiterei des Generals Dubois. General Joffre erklärt, man müsse den General auf die Gefahr aufmerksam machen, die für einen Armeekommandeur daraus erwachsen könne, wenn er sich auf der äußersten Schlachtklinie aufstelle, anstatt die Operationen vom Zentrum seiner Truppen aus zu leiten. An General Dubois müsse man die Bemerkung richten, daß er seine Artillerie nicht genügend unterstützt habe, eine Unterlassung, die umso bedauerlicher sei, als Oberst Maistre, Generalstabschef des Generals Marion, ihn hierauf aufmerksam gemacht habe. Schließlich erklärt es Joffre für bedauerlich, daß der Tagesbefehl, in welchem General Dubois seine Truppen beglückwünscht habe, der Öffentlichkeit übergeben worden sei.

Marokko.

— Agadir in den Händen der Aufständischen. Das Küstenwachtschiff „Marracci“ ist Mittwoch früh, von Agadir kommend, in Tanger eingetroffen. Als es an Agadir vorüberfuhr, wurde es mit Kanonenschüssen empfangen. Es erwiderte während mehrerer Stunden mit dem Küstenwachtschiff „Jasi“ zusammen das Feuer. Agadir scheint wieder von Aufständischen, die mit Waffen gut versehen sind, besetzt zu sein. Die französischen Truppen, die Agadir besetzen sollen, werden am 4. Oktober dort eintreffen.

Örtliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 4. Oktober. In Wäldern mit Hochwild, also auch in den Wäldern unserer Umgebung, hat die Bruntzeit der Hirsche wieder begonnen, und durch die Wälder tönt bald klagend, bald herausfordernd in den Abendstunden der Schrei des Hirsches. Die Hirsche treten zu dem Brunstudel, und damit ist für die Jäger in solchen Wäldern die Zeit der vornehmsten Weidmannsstreben gekommen.

— Eibenstock, 4. Oktober. Zu unserm Bericht über die der Firma Max Ludwig zu Teil gewordenen Ehreungen haben wir noch zu bemerken, daß bei der Deputation der Handelskammer Plauen auch Herr Fabrikdirektor Johannes Vent, Schönheide beteiligt war; wir tragen dies ergänzend nach.

— Carlsfeld, 4. Oktober. Am vergangenen Sonntag fand hier eine große Wohltätigkeitsaufführung statt, die selbst die hochgespanntesten Erwartungen übertraf und als vortrefflich gelungen bezeichnet werden muß. Zuerst gelangte zur Darbietung der 42. Psalm von Mendelssohn für gr. gem. Chor, Solo und Orchester. Das Orchester stellte die Sächsische Musikkapelle, die durch mehrere auswärtige, erstklassige Kräfte verstärkt war. Sie erledigte sich ihrer hohen Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit, nur im 3. Chor fehlte es wohl insolge des allegro assai-Tempos etwas am energischen Zusammenspiel. Das Sopranosolo sang Frau Organist Föhler-Aue, die, wie sich auch später noch bei 2 Solosiedern zeigte, durch die wohlthuende Natürlichkeit und vornehme Klangfarbe ihrer Stimme warme Anerkennung fand. Als Zeichen des Dankes überreichte man der Sängerin einen duftenden Blumenstrauß. Den tapferen Sängern und Sängerinnen aber ein ungehämertes, kräftiges Bravo! Auch das letzte Chorwerk, Gotentreue von Rudolfer für Männerchor, Solo und Orchester war von